

Neurofeedback



- **Was ist Neurofeedback?**

Posted by on

Posted by on

Posted by on

Posted by on

# **Verschiedene Arten von Neurofeedback-Systemen und deren Anwendungsgebiete**

In der Welt der wissenschaftlichen Publikationen gibt es eine Vielzahl an verschiedenen Arten von Artikeln, die jeweils unterschiedliche Zwecke erfüllen und verschiedene Arten von Information liefern. Zu den gängigsten gehören Übersichtsartikel (Reviews), Originalarbeiten (Original Research Articles) und Kurzmitteilungen (Short Communications). Im Folgenden möchte ich auf die Unterschiede zwischen diesen drei Artikeltypen eingehen.

Übersichtsartikel bieten einen umfassenden Überblick über ein bestimmtes Forschungsfeld oder Thema. Sie fassen den aktuellen Stand des Wissens

zusammen, indem sie Ergebnisse aus einer Vielzahl von Originalarbeiten synthetisieren und analysieren. Diese Art von Artikeln ist besonders nützlich für Leserinnen und Leser, die sich schnell in ein neues Feld einarbeiten möchten oder einen breiten Einblick in ein bereits bekanntes Gebiet suchen. Ein guter Übersichtsartikel kann auch offene Fragen identifizieren und somit zukünftige Forschungsrichtungen aufzeigen. In der Regel werden diese Artikel von Experten verfasst, die eine bedeutende Erfahrung in dem entsprechenden Bereich haben.

Originalarbeiten sind das Herzstück wissenschaftlicher Zeitschriften. Sie berichten über neue Forschungsergebnisse, die bislang noch nicht veröffentlicht wurden. Die Autoren dieser Beiträge präsentieren originäre Daten und Erkenntnisse aus Experimenten, Studien oder Beobachtungen. Solche Artikel durchlaufen üblicherweise einen strengen Begutachtungsprozess (Peer-Review), während dessen Fachkollegen die methodische Vorgehensweise und Validität der Ergebnisse kritisch bewerten. Originalarbeiten sind oft detailliert und enthalten spezifische Informationen wie Materialien & Methoden, Ergebnistabellen sowie Diskussionsteile, in denen

die Bedeutung der neuen Erkenntnisse im Kontext bestehender Literatur diskutiert wird.

Kurzmitteilungen hingegen sind kürzer als Originalarbeiten und dienen dazu, vorläufige oder dringliche Forschungsergebnisse rasch zu kommunizieren. Sie sind meistens knapp gehalten und beschränken sich auf essenzielle Informationen wie Kernergebnisse und -methodiken. Aufgrund ihres kompakten Formats eignen sie sich besonders für Befunde, bei denen Schnelligkeit wichtig ist – beispielsweise wenn es darum geht, zeitkritische Daten zur Verfügung zu stellen oder erste Ergebnisse zu teilen, die später in vollständiger Form als Originalarbeit publiziert werden können.

Zusammenfassend lassen sich also folgende Hauptunterschiede feststellen: Übersichtsartikel bieten einen breiten Überblick ohne eigene neue experimentelle Daten; Originalarbeiten präsentieren erstmalig veröffentlichte eigene Forschung mit Detailtiefe; Kurzmitteilungen ermöglichen eine schnelle Verbreitung kompakter Forschungsergebnisse.

In der Schweizer Wissenschaftsgemeinschaft gelten dieselben Standards für  
Qualitäts- und Publikationspro

# **Der Ablauf einer typischen Neurofeedback-Therapiesitzung**

Der Prozess der Manuskripterstellung: Von der Idee zum  
eingereichten Artikel

Die Erstellung eines wissenschaftlichen Manuskripts ist ein

komplexer und oft langwieriger Prozess, der mit einer initialen Idee beginnt und mit der Einreichung des Artikels bei einem Fachjournal endet. Im Folgenden soll dieser Weg im Detail nachgezeichnet werden.

Alles beginnt mit einer zündenden Idee oder einer Forschungsfrage, die es wert ist, verfolgt zu werden. Diese kann aus vorherigen Studien, Diskussionen mit Kollegen oder auch aus dem Erkennen von Wissenslücken in der aktuellen Literatur entstehen. Es ist entscheidend, dass diese Idee nicht nur neu und interessant ist, sondern auch methodisch sauber erforscht werden kann.

Nachdem die Idee feststeht, folgt eine umfangreiche Literaturrecherche. Hierbei wird bestehendes Wissen zusammengetragen und kritisch bewertet. Das Ziel ist es zu verstehen, wo genau die eigene Arbeit anknüpfen kann und

welchen Beitrag sie zur bestehenden Forschung leisten könnte. In dieser Phase wird oft klar, welche Methoden angewendet werden sollten und wie das Forschungsdesign gestaltet sein muss.

Die nächste Etappe bildet die Durchführung der Forschung selbst. Je nach Fachgebiet können hier Laborexperimente, Feldstudien oder theoretische Analysen durchgeführt werden. Die Datenerhebung muss sorgfältig geplant und gemäss ethischer Richtlinien ausgeführt werden.

Mit den gesammelten Daten geht es an die Auswertung – ein Schritt, in dem statistische Software oft eine wichtige Rolle spielt. Die Ergebnisse müssen dann interpretiert werden; hier zeigt sich oft erst wirklich, ob die ursprüngliche Hypothese Bestand hat oder verworfen bzw. angepasst werden muss.

Daraufhin beginnt das eigentliche Redaktionsstadium: Der Rohentwurf des Manuskriptes wird verfasst. Dies beinhaltet typischerweise eine Einführung, in der das Thema eingegrenzt sowie die Relevanz der Fragestellung dargelegt wird; einen Methodenteil; einen Resultateteil; eine Diskussion inklusive Schlussfolgerungen sowie oftmals einen Ausblick auf weitere Forschungen.

Dieser Entwurf durchläuft mehrere Überarbeitungsphasen – sowohl vom Autor selbst als auch von externen Personen wie Kollegen oder Betreuern – um Klarheit zu erhöhen, logische Struktur zu verbessern und möglicherweise vorhandene Fehler zu beseitigen.

Schliesslich gilt es noch vor dem Einreichen des Artikels sicherzustellen, dass alle formalen Anforderungen des gewählten

Journals erfüllt sind: Formatierungsvorschriften für Text- und Grafikelemente müssen beachtet sowie Zitate korrekt eingepflegt sein.

Bei erfolgreicher Annahme durch das Journal folgen eventuell noch Korrekturschleifen basierend auf Feedback von Gutachtern (Peer-Review),

## **Vorteile und potenzielle Effekte von Neurofeedback auf das Gehirn**

Das Peer-Review-Verfahren, auch als Begutachtungsverfahren bekannt, spielt eine zentrale Rolle bei der Qualitätssicherung wissenschaftlicher Beiträge. In der Welt der akademischen Publikationen dient dieses Verfahren dazu, die Integrität und Validität von Forschungsarbeiten zu gewährleisten.

Beim Peer-Review-Prozess werden Manuskripte und Artikel, die von Wissenschaftlern für die Veröffentlichung eingereicht werden, vor ihrer Publikation kritisch geprüft. Diese Prüfung erfolgt durch unabhängige Experten im gleichen Fachgebiet – den sogenannten Peers oder Gutachtern. Die Identität des

Autors bleibt oftmals vertraulich (Double-blind-Peer-Review), um Objektivität zu bewahren.

Die Hauptaufgabe des Peer-Reviews besteht darin, die Qualität eines Artikels sicherzustellen. Die Gutachter beurteilen dabei verschiedene Aspekte: Ist die Methodik nachvollziehbar und wissenschaftlich korrekt? Sind die Ergebnisse klar und schlüssig dargestellt? Trägt der Beitrag zur Weiterentwicklung des Fachgebiets bei? Zudem achten sie auf Originalität und darauf, dass keine Plagiate vorliegen.

Der Prozess beginnt damit, dass ein Autor sein Manuskript bei einer Fachzeitschrift einreicht. Der

Herausgeber führt eine erste Sichtung durch und entscheidet, ob das Manuskript grundsätzlich für eine Veröffentlichung in Frage kommt. Ist dies der Fall, wählt er passende Gutachter aus seinem Netzwerk an Wissenschaftlern aus.

Nachdem die Gutachter ihre Bewertungen abgegeben haben, können mehrere Situationen eintreten: Der Artikel wird ohne Änderungen akzeptiert; es werden kleinere oder grössere Revisionen verlangt; oder das Manuskript wird abgelehnt. Häufig müssen Autoren basierend auf den Kommentaren ihre Arbeiten überarbeiten und erneut einreichen.

Einerseits sichert das Peer-Review-Verfahren also die wissenschaftliche Güte von Beiträgen und schützt somit sowohl Autoren als auch Leser vor fehlerhaften Informationen. Andererseits ist es nicht frei von Kritik: Mögliche Interessenkonflikte unter den Gutachtern oder eine verzerrte Wahrnehmung aufgrund persönlicher Vorlieben können den Prozess beeinträchtigen. Zudem kann das Verfahren zeitaufwendig sein und Innovationen verzögern.

Dennoch bleibt das Peer-Review ein fundamentales Element des wissenschaftlichen Diskurses in der Schweiz sowie international. Es unterstützt nicht nur die Glaubwürdigkeit einzelner Studien sondern trägt auch

zum Fortschritt ganzer Forschungsfelder bei. Durch konstruktive Kritik fördert es zudem den Austausch zwischen Wissenschaftlern und hilft ihnen dabei ihre Arbeit zu verbessern.

In einer Zeit rascher Informationsverbreitung nimmt das Begutachtungsverfahren daher eine Schlüsselposition

# **Anwendungsbereiche von Neurofeedback in der Medizin und Psychologie**

Die Veröffentlichungslandschaft in der Schweiz ist geprägt von einer einzigartigen Mischung aus sprachlicher Vielfalt und dem Streben nach internationaler Sichtbarkeit. Als Land mit vier offiziellen Sprachen – Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch – spiegelt die Schweizer Forschungs- und Publikationswelt diese Mehrsprachigkeit wider.

In der deutschsprachigen Schweiz werden zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten verfasst, die sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene Anerkennung finden. Fachzeitschriften und Verlage publizieren Artikel in deutscher Sprache, jedoch wird oft auch eine Übersetzung oder Zusammenfassung in Englisch angeboten, um die internationale Reichweite zu erhöhen.

Ähnlich verhält es sich im französischsprachigen Teil des Landes. Hier entstehen Publikationen in französischer Sprache, welche teilweise auch für ein internationaleres Publikum durch Übersetzungen zugänglich gemacht werden. Die Romandie ist bekannt für ihre lebendige akademische Gemeinschaft und trägt bedeutend zur kulturellen Vielfalt der gesamtschweizerischen Wissenschaftslandschaft bei.

Im italienischsprachigen Kanton Tessin sowie in den rätoromanischen Gebieten ist das Volumen an wissenschaftlichen Publikationen naturgemäß kleiner, doch auch hier findet man qualitativ hochwertige Beiträge, die häufig zweisprachig erscheinen und so einen Brückenschlag zur restlichen Schweiz sowie zum internationalen Diskurs ermöglichen.

Die Herausforderung für die schweizerischen Akademikerinnen und Akademiker besteht darin, trotz dieser sprachlichen Diversität eine Einheit zu bilden und gemeinsame Standards zu etablieren. Zugleich müssen sie dafür sorgen, dass ihre Forschungsergebnisse global wahrgenommen werden können. Dies erfordert strategische Entscheidungen bezüglich der Wahl von Publikationssprachen sowie Investitionen in professionelle

Übersetzungen.

Die internationale Sichtbarkeit schweizerischer Forschungsarbeiten wird zudem durch Kooperationen mit ausländischen Institutionen gefördert. Solche Partnerschaften führen oftmals dazu, dass Ergebnisse nicht nur mehrsprachig veröffentlicht werden, sondern auch Eingang in renommierte internationale Zeitschriften finden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die Veröffentlichungslandschaft in der Schweiz zeichnet sich durch ihre sprachliche Vielfalt aus und steht gleichzeitig vor der Aufgabe, ihre Erkenntnisse einem weltweiten Publikum zugänglich zu machen. Während dies komplexe Anforderungen an Autorinnen und Autoren sowie an Verlage stellt, bietet es

ebenso eine Chance für einen reichen Austausch innerhalb des vielsprachigen nationalen Kontexts wie über dessen Grenzen hinaus.

### Ethik im Neurofeedback

## **Mögliche Risiken und Kritikpunkte am Verfahren des Neurofeedbacks**

Der Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen stellt eine fundamentale Komponente im Fortschritt von Forschung und Entwicklung dar. Er ermöglicht es Wissenschaftlern,

Studierenden und der interessierten Öffentlichkeit, auf die neuesten Erkenntnisse und Entdeckungen zuzugreifen. In diesem Zusammenhang stehen zwei Hauptmodelle im Zentrum der Diskussion: Open Access und traditionelle Abonnementmodelle.

Das traditionelle Abonnementmodell basiert auf dem Prinzip, dass Leser oder ihre Institutionen für den Zugriff auf Fachzeitschriften bezahlen müssen. Diese Abonnements können oft sehr kostspielig sein, was insbesondere für kleinere Hochschulen und Forschungseinrichtungen mit begrenzten Budgets eine Herausforderung darstellt. Auch Einzelpersonen ohne institutionelle Anbindung haben oft keine Möglichkeit, sich solche Abonnements leisten zu können. Dadurch wird der Zugang zu wichtigen Ressourcen eingeschränkt, was

wiederum den wissenschaftlichen Diskurs und Fortschritt behindern kann.

Im Gegensatz dazu steht das Konzept des Open Access.

Hierbei werden wissenschaftliche Arbeiten online frei zugänglich gemacht, so dass jeder Interessierte sie ohne finanzielle Barrieren lesen und herunterladen kann. Dies fördert nicht nur eine breitere Verbreitung von Wissen, sondern unterstützt auch die Gleichberechtigung im Zugang zu Information unabhängig von geografischer Lage oder finanziellen Mitteln.

Open Access hat in den letzten Jahren deutlich an Popularität gewonnen, unter anderem durch das Bewusstsein um die Bedeutung eines freien Informationsflusses für Innovationen

und gesellschaftlichen Fortschritt. Finanziert werden Open-Access-Publikationen oft über Gebühren, die Autoren oder ihre Institutionen entrichten müssen (sogenannte Article Processing Charges), oder durch Fördermittel von Bildungs- und Forschungseinrichtungen sowie anderen Organisationen.

Jedoch ist Open Access nicht ohne Kritik. Die Kosten für Autoren können besonders für jene aus weniger privilegierten Regionen noch immer eine Hürde darstellen. Zudem gibt es Debatten über Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit dieses Modells.

In der Schweiz wird der Übergang zu Open Access aktiv gefördert. Die Swiss National Science Foundation (SNSF) beispielsweise setzt sich dafür ein, dass sämtliche aus ihren

Mitteln finanzierten Publikationen frei zugänglich sind.

Universitäten bieten vermehrt Unterstützung bei der Finanzierung von Artikelbearbeitungsgebühren an.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass beide Modelle – das traditionelle Abonnementmodell sowie Open Access – ihre Vor- und Nachteile haben. Es ist jedoch unverkennbar, dass das Streben nach einem umfassenderen Zugang zu wissenschaftlicher Literatur weiterhin zunimmt und innovative Lösungen erfordert werden, um Wissen effektiv zu teilen und die globale Forschungslandschaft demokratischer zu gestalten.

Im Bereich des akademischen Publizierens sind in den letzten Jahren zahlreiche Veränderungen und Entwicklungen zu

beobachten, die darauf hindeuten, dass dieser Sektor auch in Zukunft einem stetigen Wandel unterliegen wird. Zukünftige Trends und Entwicklungen im Bereich des akademischen Publizierens können umfassend diskutiert werden.

Einer der bemerkenswertesten Trends ist die zunehmende Bedeutung von Open-Access-Publikationen. Die Bewegung hin zu freiem Zugang zu wissenschaftlichen Informationen hat dazu geführt, dass immer mehr Forschungsarbeiten ohne Bezahlschranken veröffentlicht werden. Dieser Trend wird voraussichtlich weiter anhalten, da er nicht nur die Sichtbarkeit und Zitierbarkeit der Forschungsergebnisse erhöht, sondern auch dem wissenschaftlichen Austausch und der Zusammenarbeit förderlich ist. In der Schweiz unterstützen Organisationen wie der Schweizerische Nationalfonds (SNF)

diese Entwicklung durch entsprechende Förderprogramme.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Digitalisierung des Publikationsprozesses. Mit fortschreitenden technologischen Möglichkeiten steigt das Angebot an digitalen Plattformen für das Einreichen, Begutachten und Veröffentlichen von Artikeln. Dies vereinfacht nicht nur den Veröffentlichungsprozess selbst, sondern ermöglicht auch innovative Formate wie interaktive Grafiken oder multimediale Inhalte, welche die Rezeption und das Verständnis komplexer Forschungsergebnisse erleichtern können.

Darüber hinaus gewinnt das Thema Datenmanagement zunehmend an Bedeutung. Forscherinnen und Forscher sind vermehrt angehalten, ihre Rohdaten zugänglich zu machen –

eine Praxis, die Transparenz fördert und es anderen ermöglicht, Ergebnisse nachzuvollziehen oder eigene Untersuchungen auf bestehenden Daten aufzubauen.

Die Nutzung sozialer Medien als Kommunikationsplattform für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nimmt ebenfalls zu. So genannte "Academic Social Networks" wie ResearchGate oder Academia.edu bieten Möglichkeiten zum Austausch mit Kolleginnen und Kollegen sowie zur Steigerung der eigenen Sichtbarkeit innerhalb der akademischen Gemeinschaft.

Schließlich ist noch ein verstärktes Augenmerk auf ethische Aspekte im Publikationswesen erkennbar. Fragen rund um Autorschaftskonflikte, Plagiat oder fragwürdige Herausgeberpraktiken rücken ins Zentrum wissenschaftlicher

Integrität. Es entwickeln sich Richtlinien und Standards zur Sicherstellung guter wissenschaftlicher Praxis.

Zusammengefasst steht das akademische Publizieren vor einer Reihe von Herausforderungen aber auch Chancen durch neue Technologien, politische Rahmenbedingungen sowie einem veränderten Bewusstsein über ethische Standards in der Wissenschaftsgemeinschaft. Diese Entwicklungen tragen dazu bei, dass wissenschaftliche Erkenntnisse bre

## **Was sind die aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse zu Neurofeedback als Behandlungsmethode?**

---

Aktuelle wissenschaftliche Studien zeigen, dass Neurofeedback bei der Behandlung von verschiedenen neurologischen und psychischen Störungen, wie ADHS, Angststörungen oder Schlafproblemen, wirksam sein kann. Die Methode basiert auf dem Prinzip des operanten Konditionierens und zielt darauf ab, die Selbstregulation der Gehirnaktivität zu verbessern. Allerdings ist die Evidenzlage heterogen und weitere qualitativ hochwertige Forschung wird benötigt, um die Wirksamkeit und die genauen Wirkmechanismen

besser zu verstehen.

## **Welche Arten von Neurofeedback-Protokollen gibt es und welche sind am effektivsten?**

---

Es gibt verschiedene Neurofeedback-Protokolle, darunter das traditionelle EEG-basierte Feedback sowie neuere Methoden wie fMRT (funktionelle Magnetresonanztomographie) oder HEG (hemoenzephalographisches) Neurofeedback. Zu den etabliertesten Protokollen zählen das Theta/Beta-Training zur Reduktion von ADHS-Symptomen oder das Alpha-Wellen Training zur Förderung von Entspannung. Die Effektivität eines Protokolls hängt stark vom individuellen Patientenprofil und der spezifischen

Störung ab.

## **Gibt es Richtlinien für die Praxis des Neurofeedbacks in der Schweiz?**

---

In der Schweiz gibt es Fachverbände wie beispielsweise das Biofeedback Netzwerk Schweiz (BNS), welche Standards und Ethik-Richtlinien für die Anwendung von Biofeedback und Neurofeedback festlegen.

Qualitätsrichtlinien sollen eine professionelle Durchführung gewährleisten. Darüber hinaus müssen Anbieter von neurotherapeutischen Diensten entsprechende Ausbildungen nachweisen können.

Jedoch ist im Bereich des Neurofeedbacks noch kein einheitlicher gesetzlicher Rahmen vorhanden; daher

sollte man sich als Patient oder Interessent stets über Qualifikationen und Erfahrungen des Anbieters informieren.

Publikationen und Artikel

Check our other pages :

- [Verschiedene Arten von Neurofeedback](#)
- [Nachsorge und Weiterführung](#)
- [Was ist Neurofeedback?](#)
- [Neurofeedback im Vergleich zu anderen Therapien](#)

**Source Connection ganzheitliche Praxis – Biofeedback,  
Neurofeedback, Traumatherapie, Körperpsychotherapie**

Gartematt 9

info@source-connection.ch

044 862 48 78

City : Bülach

State : ZH

Zip : 8180

[Google Business Profile](#)

[Google Business Website](#)

Company Website : <https://www.source-connection.ch/>

## **USEFUL LINKS**

[Neurofeedback](#)

[qEEG](#)

[Biofeedback](#)

[Core Energetics](#)

[Trauma Bewältigung](#)

## **LATEST BLOGPOSTS**

[Meditation](#)

---

[Sitemap |](#) [Privacy Policy](#) [\*\*About Us\*\*](#)

